

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan, römisch-katholisch

8. Oktober 2006

Paargeschichten

Mk 10, 1-12

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Seit einigen Monaten bringt eine der grossen Sonntagszeitungen in jeder Ausgabe eine besondere Seite: Da erzählen frisch verheiratete Paare, wie sie sich kennen gelernt haben. Bei einer beruflichen Weiterbildung, am Geburtstagsfest einer Freundin, in den Ferien – alles Geschichten mit einem Happy-End und Hochzeitsfoto. Manchmal phantasie ich, wie diese Paargeschichten wohl weiter gehen. Werden sie gemeinsam frühstücken? Werden Kinder mit ihnen am Tisch sitzen? Wird sie ihre Karriere fortsetzen? Und er? Was geschieht, wenn er wegen seines Berufes an einen anderen Ort ziehen muss? Werden sie eine Ehe auf Distanz führen oder zusammen umziehen? Was, wenn sich die beiden auseinander leben?

Ich denke, auch Sie, lieber Hörer, liebe Hörerin, kennen unzählige Paargeschichten. Dazu gehören Geschichten vom Glück, vom bunten Allerlei und von Gewohnheit, Geschichten von Enttäuschung, von zermürbender Unentschiedenheit, von zahllosen Neuanfängen und von unheilbaren Brüchen. Auch zur Zeit Jesu war das Zusammenleben von Paaren nicht einfacher. Sonst wäre es wohl kaum zu dem Gespräch gekommen, von dem der folgende Abschnitt aus dem Markusevangelium erzählt:

Jesus machte sich auf nach Judäa jenseits des Jordans. Wieder versammelten sich viele Leute bei ihm, und er lehrte sie, wie er es gewohnt war. Da kamen Pharisäer zu ihm und fragten: „Darf ein Mann seine Frau geben lassen?“ Damit wollten sie ihn auf die Probe stellen. Er aber antwortete ihnen: „Was hat euch Mose geboten?“ Sie sagten: „Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und aus der Ehe zu entlassen.“ Jesus ent-

gegnete ihnen: „Wegen eurer Hartberzigkeit, hat er euch dieses Gebot gegeben. Von Anfang der Schöpfung an aber gilt: Als Mann und Frau hat Gott sie geschaffen. Deswegen wird der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und sich seiner Frau fest anschliessen, und die beiden werden zu einem Fleisch werden. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“

Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. Er antwortete ihnen: „Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann entlässt und einen anderen heiratet.“

Wie wirken die Aussagen Jesu wohl auf Sie, die Sie jetzt Radio hören? Ich kann mir vorstellen, das kommt sehr darauf an, wo Sie selber gerade stehen. Sind Sie frisch verliebt oder verheiratet und voll Freude über das gefundene Glück, dann hören Sie möglicherweise vor allem, dass Gott sie als Frau und Mann geschaffen hat und beide eins werden. Ein schönes Bild für die mögliche Nähe in einer Beziehung. Für die Zeiten, in denen Leib und Seele jubeln, wenn sie zusammen sein können mit dem geliebten Du.

Einigen unter Ihnen könnte der Satz nachklingen: „Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“ Ein harter Satz aus dem Munde Jesu, finde ich. Und der Satz hat eine ebenso strenge Wirkungsgeschichte bis heute. Die katholische Kirche baut darauf ihre Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe auf. Aber selbst die Praxis der Kirche ist nicht so unbeugsam wie diese Worte Jesu. Von keinem Paar verlangt die Kirche, dass es zusammenbleibt, wenn die Ehe total zerrüttet ist, oder wenn ein Partner vom anderen dauernd schikaniert, geschlagen, ausgenutzt oder psychisch gequält wird. Auch die Kirche kennt dafür die Trennung, unter Umständen sogar die Annullierung einer Ehe durch ein kirchliches Gericht.

Doch weshalb redet Jesus hier so hart? Sieht er denn die Möglichkeit des Scheiterns einer Beziehung nicht? Sieht er nicht das Leiden vieler Eheleute aneinander und am Ideal der unauflöselichen Ehe? Die Haltung Jesu in diesem Gespräch scheint so verständnislos, ganz im Gegensatz dazu, wie er sich sonst verhält. Soll es gerade in der Beziehung zwischen Mann und Frau kein Scheitern geben können?

Die Bibelwissenschaftlerin Luzia Sutter Rehmann hat sich in ihrer Forschung intensiv mit der Auslegung dieser schwierigen Bibelstelle beschäftigt. Ihre Forschungsergebnisse hat sie beschrieben im Buch „Konflikte zwischen ihm und ihr“. Der Zusammenhang des Textes gibt der Aussage Jesu

eine ganz andere Stossrichtung. Gerne möchte ich Ihnen davon erzählen, was ich bei Luzia Sutter Rehmann entdeckt habe.

In den Texten vor und nach dem Gespräch Jesu mit den Pharisäern geht es um Fragen der Nachfolge. Jesus befand sich zusammen mit vielen Männern und Frauen auf dem Weg nach Jerusalem. Er selber hatte sie zur Nachfolge aufgefordert. Kurz nach dem Gespräch über die Ehe wird die Geschichte von einem reichen jungen Mann erzählt. Dieser fragte Jesus, was er tun müsse, um das ewige Leben zu gewinnen. Die Antwort Jesu war wiederum sehr radikal: „Geh, verkaufe deinen Besitz, gib das Geld den Armen, dann komm und folge mir nach!“ (Mk 10,21)

Der junge Mann konnte der Aufforderung Jesu nicht folgen. Er ging traurig weg. Doch viele andere Frauen und Männer liessen sich auf die Nachfolge Jesu ein. Jetzt zog Jesus mit ihnen nach Jerusalem. Dies brachte ganz konkrete Probleme mit sich, zum Beispiel das Problem, dass Frauen mit Jesus mitgehen wollten, ihre Ehemänner aber nicht. Das ist der Kontext des Gesprächs der Pharisäer mit Jesus, denn die Pharisäer kannten dieses Problem. Daher wollten sie von Jesus wissen: „Darf ein Mann seine Frau gehen lassen, wenn sie dir nachfolgen will?“ Die Frage ist berechtigt, umso mehr noch, als das jüdische Ehegesetz eine Regelung vorsieht für einen ähnlichen Fall: Wenn eine Frau nach Jerusalem, der Heiligen Stadt, ziehen will, ihr Ehemann aber keine Lust darauf hat, sie zu begleiten, dann muss er sie gehen lassen und ihr auch Geld auf den Weg mitgeben.

Die Pharisäer kannten sicher auch dieses Gesetz und wussten, dass Jesus nach Jerusalem unterwegs ist. Muss also ein Mann seine Frau gehen lassen, wenn sie mit Jesus nach Jerusalem ziehen will? Jetzt wird plötzlich auch die Antwort Jesu verständlicher. Er argumentiert mit der Schöpfungsgeschichte: Der Mann verlässt sein Elternhaus und bindet sich aus Liebe an seine Frau, so dass sie eins werden. Wenn also eine Frau den Ruf Gottes hört und Jesus nachfolgen will, dann soll sich ihr Mann aus Liebe weiterhin an sie binden und auch mit ihr auf den Weg gehen. Denn was Gott in Liebe verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.

Und Jesus erklärte weiter: „Mose hat euch Männern zwar erlaubt, eurer Frau eine Scheidungsurkunde auszustellen. Das hat er aber nur getan, falls ihr so hartherzig seid, falls euer Herz so verstockt ist, dass ihr den Ruf Gottes nicht wahrnehmen könnt.“ Jesus wollte also nicht nur die Frauen gewinnen für die Nachfolge, sondern auch deren Männer. Auch sie sollten den Ruf Gottes hören und sich auf eine Veränderung einlassen, auf den Weg mit Jesus. Warum denn stur oder hartherzig festhalten am Bestehenden?

Statt ihre Liebe aufzugeben und ihre Frauen gehen zu lassen, sollten sie sich vielmehr mit ihrem Wunsch auseinandersetzen und zusammen mit ihnen und mit Jesus nach Jerusalem ziehen.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, in den heutigen Beziehungen stellt sich wohl kaum die Frage nach einem Aufbruch nach Jerusalem. Aber in vielen Beziehungen gibt es die Situation, dass eine Frau oder ein Mann etwas Neues wagen möchte. Das kann eine neue Ausbildung sein, ein politisches, kirchliches oder soziales Engagement, eine andere Stelle, vielleicht sogar mit einem Ortswechsel verbunden. Ein solcher Neuaufbruch bringt Bewegung in die Beziehung und kann sie lebendig erhalten. Ein solcher Neuaufbruch kann aber auch einmal überfordern. Dann ist es wichtig, sich mit der eigenen Überforderung auseinanderzusetzen und die eigene Begrenztheit anzunehmen. Ehrliches Anteil-Nehmen und Anteil-Geben ist von beiden Seiten gefragt: über die je eigenen Wünsche, über den „Ruf“ des Neuen und den Wert des Bestehenden, über unterschiedliche und gemeinsame Vorstellungen der Zukunft.

In solche partnerschaftlichen Debatten hinein kann Jesu Wort noch heute Orientierung geben: Lasst einander nicht zu schnell los, auch wenn deine Frau, dein Mann einen Weg einschlagen möchte, der die vertrauten Pfade verlässt. Ihr könnt es wagen mit dem Blick auf neue Möglichkeiten. Traut es einander zu. Die anstehende Veränderung muss kein Grund sein für eine Trennung. Es kann eine Chance sein für etwas Neues, Gemeinsames, wenn ihr die Veränderung zusammen wagt!

Es wäre spannend, die Hochzeitspaare aus der Zeitung nach einigen Jahren wieder zu porträtieren. Was hätten sie wohl zu erzählen? Welche wären noch zusammen und welche hätten sich getrennt? Was wären die Gründe für das eine und das andere? Liebe lässt sich nicht festhalten. Liebe kann auch nicht ein für alle Mal versprochen werden. Sie braucht ein stets neues Ja zum geliebten Du, und dazu, dass beide sich verändern können.

Franz Hohler hat zu diesem Zusammenhang ein Gedicht geschrieben mit dem Titel „Private Weltgeschichte 1968-1988“

*Ich möchte nicht vergessen
dass ich 20 Jahre
mit derselben Frau zusammen bin
und sie mit mir*

*und füge bei
dass ich die Freiheit
stets verteidige
die Freiheit der Gefühle auch
die Überraschung, Leidenschaft und Trennung
und dass ich doch berührt bin
von jedem Paar
das
ohne dabei zu erstarren
miteinander älter wird.*

Den Paaren, deren Hochzeitsbild heute in der Zeitung steht, wünsche ich, dass sie einander verbunden bleiben können, ohne dass ihre Beziehung erstarren, und dass sie den Mut haben, auch Veränderungen gemeinsam zu wagen.

Möge Gott ihre Liebe segnen und bewahren. Amen

Literaturangabe:

Luzia Sutter Rehmann, Konflikte zwischen ihm und ihr: sozialgeschichtliche und exegetische Untersuchungen zur Nachfolgeproblematik von Ehepaaren, Gütersloh 2002

Die Quelle des Gedichts von Franz Hohler ist nicht bekannt, leider auch dem Autoren nicht. Er freut sich aber darüber, dass sein Gedicht verwendet wird. Uns auch (Hrsg.).

*Franziska Loretan
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich